

Wie die Generationen zueinanderfinden



Alt und Jung sollten sich wirklich kennenlernen, statt sich gegenseitig nur zu tolerieren, also zu ertragen.

Markus Müller hat Ideen, wie das gelingen kann.

Es ist (leider) zu oft wahr, was der Zukunftswissenschaftler Horst Opaschowski zur Generationenfrage anmerkt: „Die ältere Generation scheint (...) die nachkommende Generation mit ihren offenen Fragen allein zu lassen. Die Alten leben zwar nicht auf Kosten der Jungen, aber sie machen sich zu wenig Gedanken über das, was sie der nachfolgenden Generation hinterlassen. Dafür fühlen sie sich nicht verantwortlich, ja, sie reichen die Verantwortung einfach weiter ...“.

Meiner Überzeugung nach kann die Champions League des Lebens, also die Königsklasse Alter, nur siegreich verlaufen, wenn die Generationenfrage nicht belastend, sondern beflügelnd über dem Älterwerden liegt.

Ein folgenreiches Seminar

2018 gestaltete ich in München mit 140 Personen aus fünf Generationen ein gemeinsames Seminar. Hier liegt ein riesiges Potenzial brach. Jede Generation braucht die andere, die anteilnehmend – mal selbst betroffen auf dem Spielfeld, mal am Spielfeldrand, mal von der Tribüne her – anfeuert, mitbangt, mitbeobachtet, mitberät und mitdebattiert.

Ich unterscheide folgende sechs Generationen:¹

- Silver Ager, geboren 1905-1940; aktuelles Alter: 82+
- 68er, geboren 1940-1955; zur Zeit 67 bis 82 Jahre alt.
- Babyboomer, geboren 1955-1968; jetzt 54 bis 67.
- Golfer, geboren 1968-1988; jetzt 34 bis 54.
- Y-er, geboren 1988-2000; jetzt: 22 bis 34.
- Ab 2000 folgt dann die nicht in das Seminar einbezogene Generation der „Millenials“, geboren ab 2000.

Für jede Generation war zunächst ein Interview mit zwei Gesprächspartnern aus je einer Generation angesagt – zu folgenden Fragen:

- Welche Denk- und Lebensleitsätze sind typisch für eure Generation?
- Erzählt uns zwei bis vier Beispiele, wie sich diese Leitsätze in Konflikten auswirken – etwa mit euren Chefs, Nachbarn, Gemeindeleitern, Ehepartnern, Kindern bzw. Eltern oder euren Freunden.
- Wenn wir eines der Beispiele konkret herausgreifen; Wie siehst und empfindest du dich in dieser Situation? Wie siehst du den Konfliktpartner/die Konfliktpartnerin? Wie sieht wohl der oder die andere dich? Was für eine Art Beziehung ergibt dies? Was war in dieser Situation dein Ziel, und wozu? Was hast du entsprechend getan?
- Gibt es Sätze nach dem Muster „Immer wenn ..., dann ...“? Beispiel: „Immer wenn der Vorgesetzte etwas kritisiert, dann geben wir uns noch mehr Mühe“; oder: „..., dann gehen wir einfach auf Distanz“; oder: „..., dann zeigen wir ihm, dass unsere Lösung die Bessere ist“. Solche Sätze zeigen auf, wie eine Generation „tickt“. Genau dies wird auch im Älterwerden wirksam.

Gegenseitiges Interesse

Man hätte bei den meisten Ausführungen der Interviewten eine Nadel fallen hören können. Besonders interessant: die Lebensleitsätze einer Generation, und wie sie Konflikte löst bzw. nicht löst. Jedermann spürte, dass solche Prägungen auch für unser Älterwerden von entscheidender Bedeutung sind und sein werden. Wir waren uns einig: Um mit diesen Prägungen gut umzugehen, brauchen die Generationen einander. Und sie brauchen die gegenseitige Vergebung.

Was die Zukunft betrifft, war der Grundtenor: „Wenn es bei euch so ist, dann wollen wir alles versuchen, dass ihr leben könnt, wozu eure Generation berufen ist“. Schockiert war viele davon, wie wenig man bisher die Bedürftigkeit einzelner Generationen wahrgenommen hat. Viel zu oft hat man einfach großzügig „ja“ zu Rätselhaftem gesagt. Gegenseitige Hilfe lag in weiter Ferne. Schlechtes Vorzeichen für das Alter als Königsklasse des Lebens.

Jede Generation hat ihre Stärken, aber auch ihre Bedürftigkeiten. Jede Generation ringt um ihren Platz im Ganzen wie auch um die Anerkennung ihrer Leistungen. Jede Generation hat und vertieft ihre Grundmuster in der Bewältigung aktueller Herausforderungen. Schließlich zeichnet sich jede Generation durch eine gewisse Bereitschaft aus, einen Beitrag zum Gelingen des 21. Jahrhunderts zu leisten.

Handlungsfelder

Wie können Generationen im Hinblick auf ihr Älterwerden füreinander ganz konkret hilfreich sein?

Durchsetzungsmuster wahrnehmen und Barmherzigkeit üben. Jede Generation hat ihre Durchsetzungsmuster, die sie sich im Lau-

→

¹ Es gibt verschiedene Einteilungen der Generationen. So werden die Namen „Millenials“ und „Generation Y“ auch als Synonyme verwendet.

Jede Generation hat das Potenzial, zu einem einzigartigen Geschenk für andere Generationen zu werden.

fe der Zeit innerhalb besonderer Umstände angeeignet hat. Die Silver Ager sahen sich in ihrem Leben, insbesondere nach 1945, in erster Linie Aufbauarbeiten ausgesetzt. Die 68er waren mit aus ihrer Sicht viel Unglaublichem konfrontiert. Die Babyboomer füllten und besetzten Räume, die Golfer mussten mit dem Vorlieb nehmen, was übrig blieb, und die Y-er sahen sich vor die über Jahrzehnte hinweg vernebelte Sinnfrage gestellt. Klar: Da werden Wege gesucht, Strategien entworfen und mehr oder weniger sichtbare, anziehende und abstoßende „Durchsetzungsmuster“ eingeübt. Diese Muster sollten wir wahrnehmen, verstehen und bejahen – um zuallererst Barmherzigkeit mit der eigenen und vor allem den anderen Generationen zu üben.

Die eigenen Stärken erkennen.

So wie jeder einzelne Mensch, so hat auch jede Generation ihre Stärken. Wir sollten um diese Stärken wissen, sie nutzen und sie verfügbar machen, damit sie anderen zugutekommen. Beispielsweise der Wille und die Fähigkeit, aufzubauen und Opfer nicht zu scheuen. Wenn wir derartige Stärken verfügbar machen, kommen von der Tribüne nicht Buh-Rufe. Wer in der eigenen Stärke sicher ist, kann es sich leisten, andere anzuspornen.

Zuerst die eigene Aufgabe selbstverantwortlich anpacken. Der größte Dienst innerhalb einer Gemeinschaft besteht darin, die Verantwortung für die je eigenen Angelegenheiten wahrzunehmen. Es gibt die über Jahrhunderte gewachsene Generationensolidarität. Aber auch Eigen- oder Selbstverantwortung ist unverzichtbar. Ein Gedankenexperiment: Wie würden sich die 68er gegenseitig helfen, wenn einige Zeit keine Renten ausbezahlt würden? Diese Gedanken könnten die tüchtige Generation der Y-er von der auf ihr lastenden Frage befreien, ob sie nur „für die Alten“ einzahlen muss, aber später selber leer ausgeht.

Sich darüber klar werden, welches Vermächtnis man hinterlassen möchte. Interessant, was man über Menschen sagt, auch wenn sie bereits lange gestorben sind. Wie jede einzelne Person hinterlässt auch jede Generation ein Vermächtnis, die Frage ist nur, was für eines. Was etwa sagen wir bis heute über diejenigen, die 1968 auf die Straße gingen? Sicher ist: Wir „vermachen“ nicht nur Geld, sondern hinterlassen Botschaften. Die Frage an die verschiedenen Generationen: Wollt ihr das „vermachen“, was man zur Zeit von euch hält und was ihr im scheinbaren Krieg der Generationen eingeübt habt, oder wollt ihr doch etwas ganz anderes hinterlassen? Was soll man in zehn, dreißig oder sechzig Jahren über euch erzählen – besonders auch im Zusammenhang eures Älterwerdens?

Geschenk für andere

Jede Generation hat das Potenzial, zu einem einzigartigen Geschenk für andere Generationen zu werden. Es gibt generationenübergreifende Glücksmomente, gerade da, wo die Stärke einer Generation auf die Bedürftigkeit einer anderen Generation trifft. Jede Generation kann etwas zum Gelingen jener Generationen beitragen, die bereits meisterlich in der Champions League des Lebens unterwegs sind – und dazu, dass die nachfolgenden Generationen die Sache mit der Champions League des Lebens so richtig lustvoll und leidenschaftlich erwarten und angehen. Denn sie sehen: Etwas Besseres kann nicht passieren. 



Dr. Markus Müller ist Heimpfarrer im Zentrum Rämismühle, einem Alters- und Pflegewohnheim bei Winterthur (Kanton Zürich/CH). Mehr über die „Die Champions League des Lebens“ erfahren Sie in seinem gleichnamigen Buch (Hänssler).

Überzeugendes Alter

Im Frühjahr erscheint **Markus Müllers** Buch „Die Champions League des Lebens – Warum Älterwerden das Beste ist, was uns passieren kann“ in der zweiten Auflage. Mit welchem Ziel? Und was wurde schon erreicht?

Herr Müller, Sie beschreiben ein belastetes Verhältnis der Generationen. Hat sich in den vergangenen Jahren an dieser Stelle etwas getan?

Das Erfreuliche: Mehr und mehr Kirchen merken, dass Gemeindeleben nur inklusiv geht, also im Miteinander aller Generationen. Gleichzeitig zeigt sich deutlicher denn je, dass es Generationen gibt, die sich unauffällig verabschieden: Die ins Alter kommende Generation der 68er und vor allem die sogenannten Babyboomer scheinen zu „verdunsten“. Viele Kirchen und Gemeinden haben ein hohes Engagement für Kinder und Jugendliche, oft auch für Ehen und Familien und manchmal für die 75+, nicht aber für die jetzt 46+. Ich glaube, dass wir – wie vor 40 Jahren mit der Jugend – eine Art Aufbruch im Bereich der Altersgruppe 45 bis 70 dringend benötigen.

War das Seminar 2018 eine Eintagsfliege oder ging es danach weiter?

Nach meinem Eindruck versuchen viele Gemeinden und Kirchen, die Generationen zu verbinden. Oft herrscht aber eine Art Ohnmacht in Bezug auf einen wirkungsvollen Weg dahin. In der Zwischenzeit haben vergleichbare Seminare stattgefunden, und auch kommendes Jahr sind solche geplant. Meine Beobachtung: Wir müssen Räume herstellen, in denen wir verdichtet wahrnehmen können, wovon einzelne Generationen geprägt sind und wie sie zum Beispiel in Konfliktsituationen ticken. Es ist immer wieder erhellend zu merken, wieso sich ein Pastor aus der Generation Golf mit den sogenannten Babyboomern schwertut: Als die „Golfer“ jung waren, machten sie eine demütigende Erfahrung: Die Babyboomer haben ihnen fast alles strittig gemacht, bis hin zum Arbeitsplatz, der von den Babyboomern besetzt war. Genau so etwas

führt nicht selten zu „Aha-Erlebnissen“ – heute noch mehr als 2018. Daraus entsteht ein hilfreiches Verstehen.

Welches Ziel haben Sie mit dem Buch „Die Champions League des Lebens“?

Ich durfte bisher über 600 alte, sehr alte und sterbende Menschen begleiten. All diese Menschen haben Höhen und Tiefen des Lebens gesehen und verarbeitet. Von ihnen darf ich unendlich viel lernen. Bei vielen habe ich den Eindruck, dass sie das mit dem Älterwerden genial machen, einige haben vermutlich im Laufe des Lebens eine Reihe Weichenstellungen vorgenommen, die sich nicht als gut erwiesen haben. In der „Champions League des Lebens“ versuche ich, meine Erfahrungen in Worte zu fassen – letztlich mit drei Absichten: Dass erstens das Älterwerden von vielen Menschen gelingt, dass wir zweitens als Gemeinden und Kirchen dazu beitragen, dass das Älterwerden in unserer Gesellschaft eine gute Sache wird und vom negativen Hauch befreit wird, und drittens, dass die junge Generation bei uns Älteren etwas sieht, was sie nicht belastet, sondern beflügelt. Was wäre, wenn eines Tages Jüngere sagen: „Altwerden ist eine derart gute und überzeugende Sache – ich kann kaum warten, bis ich endlich auch soweit bin“? ☺

Vielen Dank für dieses Gespräch!

Die Fragen stellte Agnes Wedell.

